

Christian Alt
Das Kinderpanel
Einführung

Aussagen über die Lebensumstände von Kindern in Familien zu machen hieß lange Zeit, die Perspektive der Eltern einzunehmen und die familiäre Situation der Kinder als ein vom elterlichen Verhalten bedingtes Phänomen wahrzunehmen. So wurde ausführlich beschrieben, welche Konsequenzen Kinder für die innerfamiliäre Arbeitsteilung haben, welche Kosten durch Kinder entstehen, welche Formen der Betreuung innerhalb und außerhalb der Familie zur Verfügung stehen und welche Aufgaben die Eltern im Laufe der Entwicklung der Kinder zu bewältigen haben. Eltern, Mütter wie Väter, wurden aufgefordert, ihre soziale Kompetenz zu erhöhen, wenn im Zeitalter der Individualisierung gefordert wird, dass die Familie jedem die Möglichkeit geben soll, sich nach seinen Möglichkeiten frei zu entfalten (Bundesministerium für Familie und Senioren 1994).

Demgegenüber wurde die Perspektive der Kinder in aller Regel in der Soziologie nicht berücksichtigt (vgl. Nauck 1993a; Bertram 1993; Wilk 1994; Alt/Bender 1998). Die Individualisierung der Lebensführung von Familien hat aber Konsequenzen für alle Mitglieder der Familie, also auch für die Kinder. Dies zeigt sich u.a. an den ökonomischen Bedingungen der Familie, aber auch an der Realisierung von neuen Familienformen. In diesem Zusammenhang sei nur erinnert an Stieffamilien, an Adoptionsfamilien oder andere Formen der multiplen Elternschaft. Hier sind Kinder in gleicher Art und Weise „Betroffene“ wie die Eltern, aber zunehmend auch aktive Gestalter ihrer Lebensverhältnisse.

Kinder – so führt Qvortrup (1993) aus – blieben als Gegenstand der Forschung so lange unberücksichtigt wie diese von der Gesellschaft nicht als Quelle sozialer Probleme erkannt wurden. Die Erforschung kindlichen Lebens und die Erfahrungen, die beim Aufwachsen von Kindern gemacht werden, betrafen nur wenige ausgewählte Fragestellungen: Familie, Erziehung oder Sozialisation. Im Wesentlichen sind diese von der Sozialisationsforschung (Hurrelmann/Ulich 1991) oder der Entwicklungspsychologie (Schmidt-Denter 1988) bearbeitet worden. Diesen Umstand erklärt Thorne (1985) damit, dass „soziologische Theorien stark erwachsenenorientiert sind und Kinder nur unter der Frage berücksichtigen, wie sich die soziale Ordnung reproduziert. Die ahistorische, individualistisch und teleologisch geprägte Rahmentheorie von Sozialisation und Entwicklung, die Kinder mehr durch ihr

Werden als durch ihr Dasein definiert, hat andere soziologische Zugangsweisen zu Kindheit und Erwachsenenheit weitgehend verstellt“ (Thorne 1985, S. 695f.).

Eine weitere Ursache für diese Art der Nichtbeachtung liegt in der Art der Gliederung der amtlichen Statistik, die auf Haushalte und nicht auf Familien bzw. ihre Mitglieder abstellt. In der amtlichen Statistik wird man aus diesem Grund nach den Lebensbedingungen der Kinder in Familien vergeblich suchen.

Mit dem wachsenden Interesse an altersübergreifenden Analysen individueller Lebensverläufe rückte die Kindheit als eine die Entwicklungsprozesse im Leben mitstrukturierende Phase in den Vordergrund wissenschaftlicher Forschung. Typische Fragestellungen waren der Einfluss von Trennung und Scheidung der Eltern (Sander 1988; Fthenakis 1993), die Auswirkungen sozialstruktureller Veränderungen auf die Sozialisationsbedingungen, der Bildungserfolg, die Folgen ökonomischer Deprivation (Walper 1988), die Bedeutung der sozialen und räumlichen Mobilität und die Familienbildungsprozesse (vgl. Mayer 1990). Weitere im Kontext dieser Forschungsanstrengungen entstandene Fragestellungen befassten sich mit der Bedeutung der Erwerbstätigkeit der Mütter, dem Aufwachsen in unvollständigen Familien, der Situation von Einzelkindern und dem Wertewandel im Kontext der Langzeitfolgen von Kindheitserfahrungen (vgl. Nauck 1991; McLanahan/Bumpass 1988; Grundmann/Huinink 1991; Bertram 1997c).

In diesen Forschungsansätzen Ende der 80er Jahre werden Kinder nicht mehr nur als „Bedingungsfaktoren der Lebensbedingungen von Erwachsenen oder als Objekte sozialpolitischer Sorge betrachtet“ (Nauck 1993a, S. 145). Die Perspektive hat sich im Kontext dieser neuen Forschungsvorhaben dahingehend verändert, dass Eltern und Familie, aber auch die Gesamtheit der sozial-ökologischen Bestimmungsfaktoren als Bezugspunkte einer am Kind orientierten Sozialberichterstattung angesehen werden. Als sozialwissenschaftliche Untersuchungen, die mit dieser Perspektive und mit Kindern als Untersuchungseinheit gearbeitet haben, seien hier die Arbeiten von Lang (1985), Wilk/Bacher (1994), Vaskovics u.a. (1997), sowie Zinnecker/Silbereisen (1996) angeführt. Ihnen gemeinsam ist neben dem Alter der Befragungspopulation (die Kinder waren zwischen 8 und 13 Jahre alt) auch das Erkenntnisinteresse an den Bestimmungsfaktoren und Ursachen kindlicher Zufriedenheit bzw. kindlichen Wohlbefindens sowie den Unterschieden der kindlichen Wahrnehmung gegenüber der Wahrnehmung der Eltern. Damit eröffnete sich auch für die Soziologie ein Zugang zu kindlichen Lebenswelten und deren Determinanten.

Voraussetzung dieser Entwicklung ist ein Wandel im Verständnis von Familien und Kindheit. Dieses veränderte sich insofern, als man Familie nicht mehr nur als Ort der Privatheit verstanden wissen wollte, sondern dazu überging, Familie als ein spezielles System zu verstehen mit relativ klaren Grenzen und Mustern auf Grund der den Familien zugeschriebenen Aufgaben um die Sorge und Erziehung von

Kindern. Dieser Sachverhalt wurde durch eine Fülle von Studien eindrücklich belegt, in denen auch der sich wandelnde Wert der Kinder für ihre Eltern rekonstruiert wurde (Zelizer 1995). Besondere Bedeutung konnte in diesem Zusammenhang die bürgerliche Familienkonzeption als normatives Deutungsmuster erlangen. Sie wurde gleichsam als „natürliche“ Lebensform betrachtet (Gillis 1997; Bertram 1997; Borhard 1999). Vor diesem Hintergrund kam der familien- und kindheitshistorischen Forschung eine wichtige Funktion in der Korrektur von idealisierten Familienbildern bzw. Familienrhetoriken zu (Cyprian 2003; Lüscher 1997).

So darf es nicht wundern, dass erst in der Moderne Familie und Kindheit als sich gegenseitig definierende Einheiten verstanden wurden. Aus diesem gegenseitigen Konstitutions- und Verweisungszusammenhang ist ein nachhaltig diskutiertes „Spannungsfeld Familienkindheit“ (Engelbert u.a. 2000) geworden. Eine Reihe von demographischen Strukturumbrüchen, die Pluralisierung familialer und privater Lebensformen sowie die Individualisierung der Lebensweisen werden als Belege dafür ins Feld geführt, dass neben der „Krise der Familie“ auch von einer „Krise der Kindheit“ gesprochen werden kann.

Kulturkritische Thesen, die einen Zerfall der Familie und von da ausgehend der Kindheit behaupten und die solche Basisdaten selektiv aufgreifen, sind in der Literatur überzeugend widerlegt worden (Nave-Herz 1988, 1989; Bertram 1991; Beck-Gernsheim 1998). Sinnvoller erscheint es, die These zu vertreten, dass Familie als anthropologische Aufgabe wahrgenommen werden sollte, insbesondere vor dem Hintergrund des zunehmenden Verlustes der Selbstverständlichkeit von Familie (vgl. Lüscher 2001). Dies verweist auf die modernisierungstheoretischen Argumentationen wie auch auf die damit in Zusammenhang stehende Tatsache einer gesteigerten Reflexivität im Familienalltag. Eltern und Kinder haben sich mit neuen Problemstrukturen der widersprüchlichen Modernisierung auseinanderzusetzen. Vorrangig interessiert hier die Bewältigung des Aufgabenspektrums, das der soziale Wandel mit sich bringt.

Von nachhaltiger Bedeutung für eine Revision der These vom „Zerfall der Familie“ ist daher aus wissenschaftssoziologischer Sicht die Ausdifferenzierung einer „Soziologie der Kindheit“. Sie wird im internationalen Sprachraum auch mit dem Label „new social studies of childhood“ belegt (Corsaro 1997; James/Jencks/Prout 1998; Hengst 2002; Honig 1999; Lange 1995a). Diese Disziplin fand ihre Identität in der Abgrenzung von etablierten Zugängen der Entwicklungspsychologie, Pädagogik und Sozialisationsforschung. Der Fokus lag hier auf der Kritik am Entwicklungs- und Sozialisationsdenken. Es wurde moniert, dass dadurch eine „adultistische“, also auf Erwachsene fixierte Sichtweise angelegt wird. Die Ziele, auf die hin erzogen und sozialisiert wird, werden einseitig von der Generation der Erwachsenen definiert. Dem soll eine Betrachtung der unmittelbaren und vor allem eigenständigen Lebensäußerungen der Kinder entgegengestellt werden (Alanen 1997).

Deren Strategien und Interessen gilt es vertiefend zu rekonstruieren. Man bemüht sich überdies nachzuweisen, dass Kinder nicht alleine durch die Gesellschaft geprägt werden, sondern dass und wie sie auch selbst an deren Gestaltung beteiligt sind (Prout 2003).

Eine zweite Stoßrichtung der Soziologie der Kindheit war die Auseinandersetzung mit der sich in den Achtzigerjahren dynamisierenden gesellschaftlichen Modernisierung (Honig 1999). Im Zentrum des Interesses standen die Auswirkungen von Phänomenen wie gesellschaftlicher Zeit- und Raumrationalisierung auf das Kinderleben (Zeihner/Zeiher 1994; Zeihner 2001), aber auch die Folgen der Durchdringung der Lebenswelten mit Medienbotschaften. Sie wurden und werden intensiv und kontrovers diskutiert (Lange/Lüscher 1998; Lange 2002). Eine Vielzahl von empirischen Einzelstudien beleuchtet in diesem Zusammenhang übergreifende zeitliche, räumliche und sachbezogene Modernisierungsphänomene im Kinderleben (Büchner/Fuhs/Krüger 1996; Wilk/Bacher 1994). Eine stringente Auseinandersetzung mit soziologischen Gesellschaftsanalysen erfolgte hier nur in Ansätzen.

Drittens wurde eine methodologische Forderung aufgestellt: Man müsse die Perspektive der Kinder, in Anlehnung an die feministische Forschung auch zuweilen als „Standpunkt“ beschrieben, systematischer als bisher in die Designs und Konzepte der Forschung integrieren (Honig/Lange/Leu 1999). Mittlerweile hat sich ein breiter Fundus an Methoden zur empirischen Sozialforschung mit Kindern herausgebildet (Heinzel 2003). Qualitative wie quantitative Vorgehensweisen schließen sich gerade in diesem Feld nicht aus, sondern erlauben in ihrer Kombination wichtige Einblicke in die Lebenswelten der Kinder, ihre sozialen Netzwerke und Präferenzen (Grunert 2002; Walper/Tippelt 2002). Parallel zur Aufschlüsselung von Lebensformen und -äußerungen in der gesamten Kinderpopulation entwickelt sich die Forschung in Richtung einer „differenziellen Soziologie der Kindheit“ (Lange 1995b), d.h. es werden verstärkt geschlechter- und milieuspezifische Ausprägungen des Kindheitsmusters beachtet.

Nicht zuletzt ging es in enger Tuchfühlung mit diesen methodisch-methodologischen Erwägungen darum, die Kinder systematisch als Bevölkerungsgruppe in die Sozialberichterstattung zu integrieren (Nauck 1995). Diese war lange Zeit erwachsenen- und familienzentriert gewesen, so dass Aussagen über Kinder und wichtige sie betreffende Lebensbereiche nur in abgeleiteter, indirekter Form getroffen werden konnten (Saporiti 1994). Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich in diesem Bereich die Methodik sowie die Datenlage erheblich verbessert (Joos 2001; Leu 2002). Mittlerweile liegen sehr detaillierte Beschreibungen familialer Strukturen aus der Kinderperspektive vor (Alt 2001, 2003).

Vor dem Hintergrund, sich als eigener wissenschaftlicher Zugriff etablieren und legitimieren zu wollen, wurde die Familienforschung von der neuen Soziologie der Kindheit insgesamt eher kritisch gesehen. Man beargwöhnte sie gewissermaßen als

Einführung

Veranstaltung
derum zu we
Die „neuen“
nutzen, ohne
Zugänge, insl
on, obsolet g
net sich gera
Sichtweisen e
1996; Jurczyk
der Kindheit.

Mit dem E
Fundament d
immer wieder
Räumen und
schiedlichen C
nen gehen Le
für die Gesell
ment von Bez
ziologie der E
für die Behan
2002 als Repl
chen Prozesse
Dieser Alltag
chen Entwickl

Die Intention

Im Kontext d
geschlossen, eine
für die Frage o
der einzunehm
Dimensionen i
dieser Studie.
selbstverständl
betrachten, die
geht, dass sich
Lebensformen
Lebensbedingu

sich auch um deren Aussagen darüber, deren Einschätzungen und Denkweisen zu kümmern.

Betrachtet man sich die Lebensverhältnisse der Kinder, so fällt Folgendes auf: Kinder leben heute, bedingt durch den familienstrukturellen, medizinischen und technischen Wandel, in einer Situation, die ihnen in mancherlei Hinsicht zusätzliche Möglichkeiten bietet (z.B. durch Kommunikationsmedien), in anderer Hinsicht den Möglichkeitsraum verengt (z.B. geringere Geschwisterzahl). Viele Kinder sind früh gefordert, selbständig zu handeln und eigene soziale Bezüge aufzubauen. Wie es ihnen gelingt, ihren Lebensraum und ihre sozialen Beziehungen selbst zu gestalten, ist abhängig von der Entwicklung ihrer Persönlichkeit im Kontext ihrer jeweiligen Lebenslagen. Die sozialen und personalen Ressourcen, auf die sie dabei zurückgreifen können, sind nach wie vor ungleich verteilt. Im Sinne einer Sozialberichterstattung über Kinder sind wir daran interessiert, die Lebenslagen von Kindern differenziert zu beschreiben und die Bedeutung von daraus resultierenden Handlungsspielräumen für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu analysieren.

Generell geht es um die Frage: Was fördert, was gefährdet Kinder in ihrer psychosozialen Entwicklung? Welche Schutz- und Risikofaktoren sind für die Kompetenzentwicklung von Kindern von Bedeutung? In welchen Entwicklungskontexten gelingt es ihnen, Anforderungen und Belastungen in ihrem Alltag konstruktiv zu bewältigen und eigene Interessen zu realisieren? Unter welchen Voraussetzungen entwickeln sie Fähigkeiten, soziale Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten, sich in Gruppen zu orientieren und zu positionieren, gemeinsam mit anderen Probleme zu lösen und Konflikte zu bewältigen, soziale Unterstützung zu geben oder zu nutzen? Welche Konstellationen bergen die Gefahr, dass Kinder in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung (z.B. Schulerfolg, persönliche Interessensentfaltung) eingeschränkt werden oder Problemverhalten entwickeln (z.B. Aggressivität, Krankheiten, abweichendes Verhalten)?

Kompetenzen und Belastungen entstehen im Kontext des sozialen Nahumfeldes, in konkreten sozialen Interaktionen vor dem Hintergrund sozialstruktureller Merkmale. Wichtige Sozialisationsinstanzen sind dabei die Familie, Gleichaltrigengruppen und Institutionen wie Kindergarten, Hort und Schule. Diese Lebensbereiche stellen je spezifische Anforderungen an die Kinder. Sie bieten aber auch Handlungsspielräume und Lernchancen. In den Lebensbereichen wird der Blick vornehmlich auf sozioökonomische (materielle) Ressourcen, Infrastrukturen und soziale Ressourcen gerichtet werden.

Diese Faktoren werden als wichtige Sozialisationsinstanzen angesehen. Dabei versucht das Design des Kinderpanel zwei disziplinäre Blickwinkel miteinander zu verknüpfen: den psychologischen und den soziologischen. Die Informationen des Kinderpanels sollen einerseits zur Sozialberichterstattung über Kinder genutzt

werden. Andererseits sollen Einflüsse unterschiedlicher Lebenslagen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern nachgezeichnet werden. Die Entwicklungsprozesse werden im Zusammenhang mit den Übergängen vom Kindergarten in die Grundschule sowie von der Grundschule in die Sekundarstufe I untersucht. Bei den jüngeren Kindern wird darüber hinaus die Betreuungssituation zwischen privaten und institutionellen Arrangements aufgezeigt.

Nähert man sich dem Alltag der Kinder auf diese Art und Weise an, so gilt es zunächst, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie dieser Alltag strukturiert sein könnte. Dabei sind grundsätzlich beide Aspekte unserer Untersuchung zu berücksichtigen gewesen, die sozialstrukturellen Bedingungen des Aufwachsens und die Entwicklungen auf der Ebene der Kinder. Eine alles umfassende Theorie oder einen theoretischen Rahmen hierzu gibt es nicht. Wohl aber gibt es Überlegungen dazu, wie die uns interessierenden Aspekte zueinander in Beziehung stehen, wie die dabei vollziehenden Prozesse ablaufen und sich gegenseitig bedingen. Gemeint ist die von Uri Bronfenbrenner (1975, 2000) entwickelte Sozialökologie. In dieser Modellvorstellung vollzieht sich jede Entwicklung als ein Wechselspiel zwischen dem Menschen und seiner sich permanent verändernden Umwelt (vgl. auch Grundmann/Lüscher 2000). Dabei sind sowohl die „objektiven“ Merkmale der Umwelt als auch die „subjektiven“ Vorgänge bzw. das Erleben dieser Umwelt durch das Individuum von Bedeutung. Eben diesem Aspekt soll durch den Versuch des Kinderpanels Rechnung getragen werden, Elemente der Sozialberichterstattung mit den Fragen der individuellen Entwicklung zu verknüpfen.

Die Sozialökologie unterscheidet dabei bekanntlich vier Kontexte, welche die Entwicklung des Individuums direkt oder indirekt beeinflussen. Dazu gehört zentral im Sinne von unmittelbar das Mikrosystem als Muster zwischenmenschlicher Beziehungen und sozialer Interaktionen. Dieses nutzt das Individuum für seinen unmittelbaren Alltag, sein tägliches Erleben und Handeln. Für Kinder besteht der mikroökologische Kontext aus ihrer jeweiligen Familie bzw. ihrem familialen Netzwerk. Die verschiedenen darüber hinausgehenden Lebensbereiche, an denen das sich entwickelnde Individuum aktiv beteiligt ist, sowie deren Wechselbeziehungen werden als Mesosystem bezeichnet. Zum Mesosystem des Kindes gehören die Peers in der Nachbarschaft, der Kindergarten bzw. die Schule. Der dritte sozialökologische Kontext ist das Exosystem. Es bezieht sich auf jene Lebensbereiche, an denen das Individuum nicht selbst beteiligt, deren Auswirkungen es aber mehr oder minder stark ausgesetzt ist. In Bezug auf die Kinder ist dies etwa die Erwerbssituation der Eltern, deren Arbeitsplatzsituation oder deren Lebensform, Faktoren, die die Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten der Eltern prägen. Wie hinlänglich bekannt ist, wirken sich diese Bedingungen auf die Meinungen, Überzeugungen und das Selbstverständnis der Eltern aus. Damit aber haben sie auch Einfluss auf deren Erziehungsverhalten und bestimmen so auch die Lebensumstände der

Kinder. Das Makrosystem schließlich wird von den sozialen Strukturen, sowie kulturellen Normen, Weltanschauungen und Ideologien einer Gesellschaft gebildet. In diesem Modell der Ökologie menschlicher Entwicklung üben die im Mikrosystem Familie stattfindenden sozialen Interaktionen unmittelbaren Einfluss auf das Kind aus. Auf den weiteren Systemebenen wird der Einfluss mittelbar und damit möglicherweise auch weniger zwingend. Unbestritten ist, dass auf allen Ebenen Bedingungsfaktoren festzustellen sind, die den Prozess der Entwicklung beeinflussen. Um deren Bedeutsamkeit feststellen zu können, benötigt man eine Art Dauerbeobachtung der interessierenden Faktoren und gleichzeitig eine Beobachtung der Veränderungen im Entwicklungsprozess. Dies stellt besondere Anforderungen an das Design einer Studie, die diese Herausforderung annehmen will.

Mit den vorliegenden Daten der ersten Welle können zwar noch keine Aussagen über die Bedeutsamkeit familialer Strukturen für die psychosoziale Entwicklung von Kindern getroffen werden. Hierfür benötigt man längsschnittliche Daten, wie sie die zweite und dritte Welle des Kinderpanels in den nächsten beiden Jahren liefern werden. Dennoch gibt die Beschreibung und Untersuchung der familialen Netzwerke hinsichtlich struktureller und inhaltlicher Charakteristika einen informativen Überblick über die Ausgangsbedingungen der psychosozialen Entwicklung von Kindern in unterschiedlichen familialen Lebensformen.

Zu diesem Zweck wurden im Herbst 2002 insgesamt 2.190 Mütter, etwa die Hälfte davon mit Kindern zwischen fünf und sechs Jahren und zur anderen Hälfte mit Kindern zwischen acht und neun Jahren, befragt. Die ältere Gruppe der Kinder ist zusätzlich selbst interviewt worden. Die Teilnahme der Väter war bei beiden Kohorten optional, so dass die Perspektive der Mutter auf ihre Familie nicht in jedem Fall durch die des Vaters komplettiert ist. Die Erhebung basiert auf einer Zufallsstichprobe der beiden Kindergruppen aus den Einwohnermelderegistern. Die Daten sind repräsentativ für die Befragten beider Kohorten.¹ Durch die Anlage der Erhebung und die Größe der Stichprobe wird es möglich sein, die erhobenen Individualdaten mit den am DJI vorhandenen regionalen Strukturdaten zu verknüpfen. Damit wurde die Voraussetzung geschaffen, Modelle der Mehrebenenanalyse zu bilden, die den tatsächlichen Einfluss der Strukturen auf die individuelle Lebensgestaltung beschreiben. Dies ist im Kontext der Beschreibung kindlicher Lebenswelten bislang noch nicht realisiert worden.

Die Kinder werden insgesamt in drei Erhebungswellen begleitet. Zu jedem Zeitpunkt werden beide Eltern befragt. Die jüngeren Kinder werden erstmals zum dritten Erhebungszeitpunkt mit altersgerechten, standardisierten Methoden selbst befragt. Darüber hinaus wurde aus gegebenem Anlass eine Zusatzstichprobe für die türkischen Migranten und die russischen Aussiedler gezogen. Für diese Stichproben (je 250 Familien mit Kindern in der älteren Kohorte) wurde bis auf die Fragen nach

¹ Vgl. auch den Beitrag von Alt und Quellenberg in diesem Band.

der Integration das identische Befragungsinstrument eingesetzt wie bei der ursprünglichen Befragung. Notwendig wurde diese Untersuchung deshalb, weil die z.T. gravierenden Sprachschwierigkeiten die Teilnahme an der Hauptuntersuchung unmöglich machten. Die Instrumente wurden daher in das Türkische und Russische übersetzt.

Einordnung in nationale und internationale Forschungskontexte

Zur Einordnung des DJI-Kinderpanels in die Forschungslandschaft sind insbesondere Parallelen und Unterschiede zu vergleichbaren Studien von Interesse. Es geht um die Frage, inwieweit Überschneidungen und Anknüpfungspunkte zwischen dem DJI-Kinderpanel und schon durchgeführten oder noch laufenden Kindheitsstudien bestehen

Bislang sind nur wenige Studien durchgeführt worden, die der inhaltlichen Intention und methodischen Anlage des DJI-Kinderpanels entsprechen. Der *Siegener Kindersurvey* (Zinnecker/Silbereisen 1998) weist dabei die größten Ähnlichkeiten auf. So geht es auch in dieser Studie um die Frage, wie Kinder in Deutschland aufwachsen und welche spezifischen Problembereiche und Risiken für die Entwicklung von Kindern eine Rolle spielen. Man konzentrierte sich dabei auf die Frage, welche Interessensgebiete Kinder haben und wie sich in Abhängigkeit davon ihr Alltag in den verschiedenen Lebensbereichen gestaltet. Dabei steht ebenso wie im Kinderpanel die Perspektive von Kindern im Mittelpunkt. Zusätzlich wird die Elternperspektive miteinbezogen. Somit kann die Lebenssituation von Kindern differenziert beschrieben werden. Die individuellen Entwicklungen von Kindern werden beginnend mit dem 10. Lebensjahr in vier Erhebungswellen untersucht. Die erste Erhebungswelle fand zwischen Juni und September 1993 statt und die weiteren Erhebungswellen erfolgten in jährlichem Abstand. Die Kinder wurden in ca. einstündigen standardisierten mündlichen Interviews befragt, wobei auch einzelne offene Fragen eingesetzt wurden. Die Befragung umfasste auch Beobachtungen seitens der Interviewer im Hinblick auf die Interviewsituation, die Einschätzung der Wohnsituation und der Person selbst. Parallel zu den Kindern wurden auch ihre Mütter und Väter schriftlich befragt. Zum Einsatz kamen dabei drei Fragebögen: Mütterfragebogen, Väterfragebogen und ein allgemeiner Fragebogen (Haushaltsbogen) für die Eltern der Kinder, der von einem Elternteil oder von beiden zusammen auszufüllen war. Die Stichprobenziehung erfolgte auf der Grundlage einer Zufallsauswahl von Wohngemeinden in Deutschland (alte und neue Bundesländer), in Zusammenhang mit einer Quotenauswahl nach Alter, Geschlecht und besuchter Schulart. Ausgewählt wurden 703 Kinder. Die Stichprobe kann als repräsentativ für

die altersgleiche deutsche Bevölkerung (10- bis 13-jährige Kinder) angesehen werden.

Deutlich anders in seinen Zielsetzungen und seinem Design ist das *LBS-Kinderbarometer* (LBS-Initiative Junge Familie 2002). Zwar gilt auch hier, dass grundsätzlich die Kinderperspektive im Vordergrund des Interesses steht. Inhaltlich aber wird der Schwerpunkt auf gesellschaftspolitische Themen gelegt. Insbesondere geht es darum festzustellen, wie sich das Wohlbefinden der Kinder in verschiedenen Lebensbereichen empirisch darstellt. Zu den einzelnen Lebensbereichen zählen insbesondere Familie, Schule, Freizeit/Freundeskreis und Wohnumfeld. Die Studie ist als querschnittliche Langzeitstudie mit jährlichen Erhebungswellen angelegt; die erste fand 1997 statt. Die Stichprobe umfasst repräsentativ ausgewählte Schüler und Schülerinnen der Altersgruppen 9 bis 14 Jahren (4.-7. Schulklasse) in Nordrhein-Westfalen. Als Instrument des Kinderbarometers wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der ein Basis-Set an Fragestellungen beinhaltet und jährlich um aktuelle Themen ergänzt wird. Das Wohlbefinden der Kinder in den verschiedenen Lebensbereichen wird direkt über eine als Barometer gestaltete, siebenstufige Skala erfragt. Für jeden Erhebungszeitraum wurden mehrere hundert Schulen nach einem geschichteten Stichprobenplan zufällig ausgewählt und um Mitarbeit gebeten. Zu den drei Erhebungszeitpunkten seit 1998 wurden insgesamt 5.894 Kinder befragt. Die Eltern der befragten Kinder werden im LBS-Kinderbarometer nicht befragt.

Das Projekt *Kindsein in Österreich* (Wilk/Bacher 1994) hat – ähnlich wie das Kinderpanel – die Zielsetzung, die Lebenswelt von Kindern näher zu beschreiben. Es geht um die Frage, welche Faktoren einen Einfluss auf die Lebenswelten von Kindern haben (Familie, Wohnen, Peers, Schule, Freizeit, Medien). Dabei soll die Perspektive der Kinder selbst, aber auch die von ihren Eltern und ihren Lehrern miteinbezogen werden. Die Untersuchung wurde 1991/92 mit Hilfe standardisierter Fragebögen und ergänzenden mündlichen Interviews durchgeführt. Als dritte Datengewinnungsmethode wurden projektive Verfahren eingesetzt: Ein Teil der mittels standardisierter Fragebögen befragten Kinder wurde aufgefordert, eine begonnene Geschichte zu Ende zu schreiben, einen Aufsatz über die Traumschule oder eine Zeichnung über ihre Familie oder Schule anzufertigen. In den Kinderfragebögen wurden die Lebensbereiche Wohnen und Wohnumgebung, Familie, Schule, Medien, Freunde und Freizeit abgedeckt. Hinzu kam ein allgemeiner Kinderfragebogen, der allgemeine demographische Fragen sowie „Schlüsselvariablen“ aus den fünf Lebensbereichen enthielt. Die Länge des allgemeinen Kinderfragebogens war so konzipiert, dass dieser von Vorschulkindern in etwa einer Stunde beantwortet werden konnte. Die Informationen der Eltern wurden durch eine schriftliche postalische Befragung erhoben. Die Eltern erhielten analog zu den Kinderfragebögen einen allgemeinen Fragebogen, der auch die Fragenkomplexe der spezielleren Kin-

derfragebögen enthielt. Insgesamt wurden 2.745 Kinder (2.446 Volksschulkinder und 299 Sonderschulkinder) mit einem standardisierten Fragebogen in Klasseninterviews und 2.347 Eltern und 218 Lehrer mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Zusätzlich wurde mit 98 Kindern ein qualitatives Leitfadenterview durchgeführt.

Generell kann man sagen, dass viele Studien im Bereich der Kindheits- und Jugendforschung den Nachteil haben, regional begrenzt und somit nicht repräsentativ für ganz Deutschland zu sein, wie z.B. das *Nürnberger Kinderpanel* (Bacher u.a. 1999) oder das *LBS-Kinderbarometer* in Nordrhein-Westfalen (LBS-Initiative Junge Familie 2002).

Es zeigt sich auch, dass standardisierte Befragungen von Kindern meist erst bei älteren Kindern oder Jugendlichen eingesetzt werden. Zudem wird ein Großteil der Studien im Bereich der Kindheitsforschung mittels qualitativer Erhebungsverfahren durchgeführt (vgl. Heinzel 2000). Insofern betritt das DJI-Kinderpanel durch die standardisierte Befragung von 8- bis 9-jährigen Kindern Neuland.

Kindheitsstudien, die eine ähnliche inhaltliche Zielsetzung wie das DJI-Kinderpanel haben, sind meist als Querschnittstudien angelegt und ermöglichen so keine Aussagen über die Entwicklung von Kindern (vgl. „LBS-Kinderbarometer“, LBS-Initiative Junge Familie 2002; „Kindsein in Österreich“, Wilk/Bacher 1994). Werden Längsschnitte durchgeführt, beruhen diese meist nur auf einer relativ kleinen Datenbasis (vgl. „Teenie-Welten“, Büchner 1998). Mit den Daten des DJI-Kinderpanels hingegen lassen sich auf einer breiten Datenbasis im Längsschnitt detaillierte Aussagen über die Entwicklung von Kindern in Deutschland formulieren.

Im internationalen Bereich findet sich bisher keine Studie, die parallel zum Kinderpanel verläuft; dennoch gibt es einige Überschneidungen hinsichtlich der Altersgruppe der Zielpopulation und den Inhalten der Studie.

Das 1997 in den USA begonnene „Child Development Supplement“ ähnelt dem Kinderpanel hinsichtlich des Designs wie auch der Fragestellung. Informationen über etwa 3.563 Kinder wurden seit ihrer Geburt bis zum 12. Lebensjahr hin erhoben. Im Regelfall wurden die Mütter von einem Interviewer befragt. Die zweite im Haushalt lebende Bezugsperson, im Regelfall der Vater, bekam einen schriftlichen Fragebogen. Im Unterschied zum Kinderpanel wurde auch die Sichtweise von Lehrern bzw. anderen zu befragenden Personen durch einen postalischen Fragebogen eingeholt. Da das „Child Development Supplement“ auf einer der klassischen amerikanischen Längsschnittstudien, der „Panel Study of Income Dynamics“ aufbaut, sind Analysen über Zusammenhänge zwischen Veränderungen in den Lebenslagen der Familien und der Entwicklung der Kinder möglich.

Eine weitere Studie in den USA hat sich zum Ziel gesetzt, die Beziehung zwischen Betreuungsformen von Kindern und ihrer Entwicklung in Verbindung zu bringen. Die von 1991 bis 1994 durchgeführte „NICHD-Study of early child care

and youth development“ untersuchte in drei Phasen 1.365 Kinder seit der Geburt bis zur 6. Klasse. Ähnlich zum Kinderpanel ging es darum, Übergänge vom Kindergarten in die Schule zu beschreiben und den Einfluss der frühen Kindheit auf den späteren Schulerfolg vorherzusagen.

Die mit einer Stichprobe von 15.000 Kindern arbeitende kanadische „National longitudinal study of children and youth (NLSCY)“ begleitet die Kinder seit ihrer Geburt bis zum Erwachsenenalter. Das Design ist so angelegt, dass Überschneidungspunkte mit dem Kinderpanel hinsichtlich des Alters denkbar sind. Bei den Daten, die 1994/95 gesammelt wurden, war die Kohorte der bis elfjährigen Kinder in sieben Altersgruppen aufgeteilt (für das Kinderpanel zum Vergleich geeignete Altersgruppen sind: vier- bis fünfjährige, sechs- bis siebenjährige, acht- bis neunjährige und zehn- bis elfjährige Kinder). Informationen über die Kinder werden nicht nur von den Eltern erhoben, sondern auch von den Kindern selbst; zehn- bis elfjährige Kinder füllten, während ihre Eltern befragt wurden, einen Fragebogen aus. Ähnlich wie beim Kinderpanel geht es um Fragen über Freunde, Familie, Eltern, Schule und Selbstachtung. Ziel ist es, eine nationale Datengrundlage bereitzustellen, die Informationslücken über Charakteristiken und Lebenserfahrungen vom Aufwachsen der Kinder in Kanada bereitstellt.

Die auf der Grundlage zweier Geburtskohorten 2003 ins Feld gegangene „Longitudinal study of australian children“ ist in einen theoretischen Rahmen eingebunden, der davon ausgeht, dass die Familie, Schule und Gemeinschaft wie auch die Eigenschaften der Kinder zur kindlichen Entwicklung in komplexen zeitlichen Verläufen beitragen. Es wird versucht, Schlüsselfaktoren der kindlichen Entwicklung zu identifizieren. Jede Geburtskohorte besteht aus etwa 5.000 Kindern, die alle zwei Jahre untersucht werden. Die Geburtskohorte 1 beginnt bei der Geburt bis zum sechsten, siebten Lebensjahr der Kinder, Geburtskohorte 2 beginnt beim vierten, fünften Lebensjahr und endet beim elften, zwölften Lebensjahr der Kinder.

Diese Kurzdarstellung² macht deutlich, dass das Kinderpanel sich in einem Forschungskontext bewegt, der insbesondere im internationalen Bereich hohe Relevanz hat. Hier findet sich auch die im Kinderpanel präferierte Vorgehensweise des Kohortenansatzes wieder und die standardisierte Befragung von Kindern unter 10 Jahren. Was das Kinderpanel im nationalen Vergleich noch heraushebt, erweist sich in Bezug auf die internationale Forschungslandschaft als verbindendes Element.

Zu der vorliegenden Veröffentlichung selber ist zu sagen, dass auf Grund der Vielfalt der erfragten Themenbereiche, aber auch um dem Anspruch der Interdisziplinarität gerecht werden zu können, zwei Bände zum Thema Kinder-Leben entstanden sind. In diesem Kontext wäre es nahe gelegen, ein soziologisches und ein

² Eine umfassendere Darstellung auch weiterer Studien finden Sie auf der Homepage des DJI-Kinderpanels.

psychologisches Buch zu erstellen. Dies aber widerspricht der Anlage der Untersuchung, in der versucht werden soll, den Forschungsgegenstand gemeinsam zu bearbeiten, wenn auch mit den bekannten unterschiedlichen Schwerpunkten. So entstand ein erster Band, in dem das Aufwachsen in Familien im Vordergrund steht, und ein zweiter über das Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen.

Im ersten Band wird zum Teil sehr detailliert über die familiäre Situation der Kinder berichtet, wie z.B. über die Frage, wer zur Familie gezählt wird, wie das Zusammenleben aus der Sicht von Müttern bzw. Kindern eingeschätzt wird, wie sich das Wohlbefinden der Kinder auch und gerade in unvollständigen Familien darstellt, welche Potentiale für spätere Aggressivität bereits heute beobachtet werden können und welche Nahumwelten von den Kindern und ihren Familien in welcher Weise genutzt werden.

Im zweiten Band wird besonderes Augenmerk auf die außerfamilialen Beziehungen der Kinder gelegt (vgl. das Inhaltsverzeichnis am Ende dieses Bandes). So geht es unter anderem um die Peernetzwerke der Kinder und deren soziales Kapital, aber auch um die institutionellen und privaten Betreuungsformen der Schul- und Vorschulkinder. Einen eigenen Schwerpunkt nehmen die Analysen zum Thema Schule ein. Lernfreude, Lernmotivation, Schulerfolg und Schule als Familienproblem sind jene Bereiche, denen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Mit dieser Aufteilung versuchen wir dem Anspruch, das Aufwachsen von Kindern in Deutschland im Kontext von Familie, Peers und Schule beschreiben zu können, gerecht zu werden. Dabei ist das Anliegen dieser ersten Veröffentlichung, eine möglichst ausführliche Beschreibung der Lebenssituation der Kinder als Basis für die anstehenden Analysen der im Laufe der nächsten Jahre stattfindenden Entwicklungen zu bieten. Letztendlich geht es darum, mit dem Fortschreiten des Panels detailliert die Zusammenhänge zwischen sozialen Strukturen und der Entwicklung sozialer Kompetenzen aufschlüsseln zu können. Wenn daher in den vorliegenden Texten über Themen wie Bildungserfolg oder Wohlbefinden berichtet wird, dann geschieht dies derzeit noch auf der Basis von Querschnittsdaten. Diese lassen durchaus sehr differenzierte Deskriptionen vorgefundener Verhältnisse zu, doch die Frage nach möglichen Ursachen oder gar nach möglichen Entwicklungen können damit noch nicht beantwortet werden. Dies wird Aufgabe späterer Publikationen sein.

Die Informationen zur Anlage der Untersuchung, zum Design und zu den Daten sind jedem der beiden Bände beigelegt worden. Dies erschien uns als notwendig, damit jeder einzelne Band aus sich heraus verständlich bleibt. Dies gilt umso mehr, als dieser Text auch die verwendeten Indikatoren beschreibt sowie die in den Beiträgen verwendeten Analysemethoden kurz vorstellt.

Literatur

- Alanen, Leena (1997): *Soziologie der Kindheit als Projekt: Perspektiven für die Forschung*. In: *Ztschr. f. Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 17. Jg., H. 2, S. 162-177
- Alt, Christian (2001): *Kindheit in Ost und West. Wandel der familialen Lebensformen aus Kindersicht*. Opladen
- Alt, Christian (2003): *Wandel familiärer Lebensverhältnisse minderjähriger Kinder in Zeiten der Pluralisierung*. In: Bien, Walter/Marbach, H. Jan (Hrsg.): *Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey*. Opladen, S. 219-244
- Alt, Christian/Bender, Donald (1998): *Kinder in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und nach Scheidung – Entwicklung und Sequenzmuster*. In: Bien, Walter./Schneider, Norbert F. (Hrsg.): *Kind ja – Ehe nein*. Opladen, S. 139-176
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1998): *Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen*. München
- Bertram, Hans (Hrsg.) (1991): *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*. Opladen
- Bertram, Hans (1993): *Sozialberichterstattung zur Kindheit*. In: Markefka/Nauck (Hrsg.): *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied, S. 91-108
- Bertram, Hans (1997): *Familien leben. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit*. Gütersloh
- Bohrhardt, Reinhard (1999): *Ist wirklich die Familie schuld?* Opladen
- Bronfenbrenner, Urie (1975): *Reality and Research in the Ecology of Human Development*. *Proceedings of the American Philosophical Society*, 119, pp. 439-469
- Bronfenbrenner, Urie/Morris, Pamela (2000): *Die Ökologie des Entwicklungsprozesses*. In: Lange, A./Lauterbach, W. (Hrsg.): *Kinder in Familie und Gesellschaft zu Beginn des 21sten Jahrhunderts*. Stuttgart
- Burkart, Günter (2002): *Stufen der Privatheit und die diskursive Ordnung der Familie*. In: *Soziale Welt*, 53. Jg., H. 4, S. 397-413
- Corsaro, William A. (1997): *The Sociology of Childhood*. Thousand Oaks: Pine Forge Press
- Cyprian, Gudrun (2003): *Familienbilder als Forschungsthema*. In: Cyprian, G. (Hrsg.): *Familienbilder. Interdisziplinäre Sondierungen*. Opladen, S. 9-19
- Engelbert, Angelika u.a. (2000): *Postmoderne Familienkindheit? Anforderungen, Risiken und Chancen*. In: Herlth, A. u.a. (Hrsg.): *Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen*. Opladen, S. 7-22
- Fthenakis, Wassilios (1993): *Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung*. In: Markefka/Nauck: *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied, S. 601-615
- Gillis, John R. (1997): *Mythos Familie. Auf der Suche nach der eigenen Lebensform*. Weinheim
- Grundmann, Mathies/Huinink, Johannes (1991): *Der Wandel der Familienentwicklung und der Sozialisationsbedingungen von Kindern. Situation, Trends und einige Implikationen für das Bildungssystem*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 37, S. 529-544
- Grundmann, Mathies/Lüscher, Kurt (2000): *Sozialökologische Sozialisationsforschung*. Konstanz
- Grunert, Cathleen (2002): *Methoden und Ergebnisse der qualitativen Kindheits- und Jugendforschung*. In: Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. Opladen, S. 225-248

- Heinzel, Friederike (2003): Methoden der Kindheitsforschung – Probleme und Lösungsansätze. In: Prengel, A. (Hrsg.): Im Interesse von Kindern? Forschungs- und Handlungsperspektiven in Pädagogik und Kinderpolitik. Weinheim/München, S. 123-135
- Hemmings, Sue/Silva, Elisabeth B./Thompson, Kenneth (2002): Accounting for the Everyday. In: Bennett/Watson (Eds.): Understanding Everyday Life. Oxford, pp. 272-304
- Hengst, Heinz (2002): Ein internationales Phänomen: Die neue soziologische Kindheitsforschung. In: Soziologie, H. 2, S. 57-77
- Herzberg, Irene (2003): Kindheit, Kinder und Kinderkultur. Zum Verhältnis ‚alter‘ und ‚neuer‘ Perspektiven. In: Stickelmann/Frühauf (Hrsg.): Kindheit und sozialpädagogisches Handeln. Auswirkungen der Kindheitsforschung. Weinheim/München, S. 37-77
- Honig, Michael-Sebastian (1999): Entwurf einer Theorie der Kindheit. Frankfurt/M.
- Honig, Michael-Sebastian/Lange, Andreas/Leu, Hans-Rudi (Hrsg.) (1999): Eigenart und Fremdheit. Kindheitsforschung und das Problem der Differenz von Kindern und Erwachsenen. In: Honig/Lange/Leu (Hrsg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim/München, S. 9-32
- Hurrelmann, Klaus/Ulich, Dieter (Hrsg.) (1991): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel
- James, A./Jenks, C./Prout, A. (1998): Theorizing Childhood. Oxford
- Jamieson, Lynn (2003): Intimität im Wandel? Eine kritische Betrachtung der ‚reinen Beziehung‘. In: Lenz, K. (Hrsg.): Frauen und Männer. Zur Geschlechtstypik persönlicher Beziehungen. Weinheim/München, S. 279-297
- Joos, Magdalena (2001): Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung zu den Lebenslagen von Kindern in Deutschland. Weinheim/München
- Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (2002): Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben. In DISKURS 3/2002, München
- Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen (2002): Geschichte und Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung. In Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen, S. 11-40
- Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt/N.Y.
- Lange, Andreas (1995): Eckpfeiler der sozialwissenschaftlichen Analyse von Kindheit heute. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, 18. Jg., H. 30, S. 55-68
- Lange, Andreas (1995b): Medienkinder, verplante Kinder? Die Sichtweise einer zeitdiagnostisch informierten Kindheitsforschung. In: Familiendynamik, 20. Jg., H. 3, S.252-274
- LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2002): Kindheit 2001. Das LBS-Kinderbarometer. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Opladen
- Leu, Hans Rudolf (2002): Sozialberichterstattung über die Lage von Kindern – ein weites Feld. In: Leu (Hrsg.): Sozialberichterstattung zu Lebenslagen von Kindern. Opladen
- Lüscher, Kurt (1997): Familienrhetorik, Familienwirklichkeit und Familienforschung. In: Vaskovics, L. A. (Hrsg.): Familienleitbilder und Familienrealitäten. Opladen. S. 50-69
- Lüscher, Kurt (2001): Soziologische Annäherungen an die Familie. Konstanz
- Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen
- McLanahan, Sara S./Bumpass, Larry (1988): Intergenerational Consequences of Marital Disruption. In: American Journal of Sociology, Vol. 94, pp. 130-152
- Morgan, D. (1996): Family Connections. An Introduction to Family Studies. Cambridge
- Nauck, Bernhard (1991): Familien- und Betreuungssituation im Lebenslauf von Kindern. In: Bertram (Hrsg.) (1991): a.a.O., S. 389-428

- Nauck, Bernhard (1993): Sozialstrukturelle Differenzierung der Lebensbedingungen von Kindern in West- und Ostdeutschland. In Markefka/Nauck (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Berlin, S. 143-164
- Nauck, Bernhard (1995): Kinder als Gegenstand der Sozialberichterstattung. Konzepte, Methoden und Befunde im Überblick. In: Nauck, B./Bertram, H. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich. Opladen, S. 11-87
- Nave-Herz, Rosemarie (1988): Kontinuität und Wandel in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland. In: Nave-Herz, R. (Hrsg.): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart, S. 61-94
- Nave-Herz, Rosemarie (1989): Zeitgeschichtlicher Bedeutungswandel von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland. In: Nave-Herz/Markefka (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Bd. 1. Frankfurt/M., S. 211-222
- Prout, Allan (2003): Kinder-Körper: Konstruktion, Agency und Hybridität. In: Hengst, H./Kelle, H. (Hrsg.): Kinder – Körper – Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel. Weinheim/München, S. 33-50
- Qvortrup, Jens (1993): Die soziale Definition von Kindheit. In Markefka/Nauck (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. S. 109-124
- Sander, Elisabeth (1988): Überlegungen zur Analyse fördernder und belastender Bedingungen in der Entwicklung von Scheidungskindern. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie. S. 77-95
- Saporiti, Angela (1994): A methodology for making children count. In: Qvortrup, J. u.a. (Hrsg.): Childhood matters. Social theory, practice and politics. Aldershot, pp. 189-210
- Schmidt-Denter, Ullrich (1988): Soziale Entwicklungen. Ein Lehrbuch über soziale Beziehungen im Laufe des menschlichen Lebens. München/Weinheim
- Thorne, Barrie (1985): Putting a Price on Children. In: Contemporary Sociology, 14/6, pp. 695-698
- Vascovics, Laszlo A. u.a. (1997): Lebensverläufe in der Moderne: Nichteheliche Lebensgemeinschaften – eine Längsschnittstudie. Opladen
- Walper, Sabine (1988): Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation. München
- Walper, Sabine/Tippelt, R. 2002: Methoden und Ergebnisse der quantitativen Kindheits- und Jugendforschung. In: Krüger/Grunert (Hrsg.): a.a.O., S. 189-224
- Wilk, Liselotte (1994): Kindsein in „postmodernen“ Gesellschaften. In: Wilk/Bacher (Hrsg.): Kindliche Lebenswelten. Opladen, S. 1-32
- Wilk, Liselotte (1996): Die Studie „Kindsein in Österreich“. Kinder und ihre Lebenswelten als Gegenstand empirischer Sozialforschung – Chancen und Grenzen einer Surveyerhebung. In: Honig, M.-S./Leu, H.-R./Nissen, U. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven. Weinheim, S. 55-76
- Wilk, Liselotte/Bacher, Johannes (Hrsg.) (1994): Kindliche Lebenswelten. Opladen
- Zeiber, Helga (2001): Folgen des Wandels gesellschaftlicher Zeitbedingungen für Kinder. Expertise für die Hans-Böckler-Stiftung. Berlin
- Zeiber, Helga/Zeiber, Hartmut (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim/München
- Zelizer, Viviana (1995): Pricing the Priceless Child. The Changing Social Value of Children. New York
- Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1998): Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. 2. Aufl. Weinheim/München